

LGB 2004/11

November 2004

20. Jahrgang, Nummer 11

Inhalt:

1. Andacht
2. Verstehst du auch, was du singst?
3. Das ist mein Leib (2. Teil)
4. Gebet zum Ende des Kirchenjahres
5. Sinnzeichen des Glaubens: Regenbogen
6. Nachrichten

So spricht der Herr: Wahret das Recht und übt Gerechtigkeit; denn mein Heil ist nahe, dass es komme, und meine Gerechtigkeit, dass sie offenbart werde.“ (Jes 56,1, Monatsspruch)

Wenn liebe Freunde oder Verwandte zu Besuch kommen, dann bereiten wir uns gut auf ihr Eintreffen vor. Man macht im Haus sauber und bereitet das Gästezimmer vor, damit sich der Besuch wohl fühlt. Außerdem prüft man, ob genug Speisen und Getränke im Haus sind, damit der Gast nicht Hunger oder Durst leiden muss.

Auch das Volk Israel wartete auf einen Besucher, dessen Kommen schon seit langer Zeit angekündigt war. Dieser Besucher war der von Gott verheißene Erlöser. Er sollte kommen, um durch sein Leiden das ewige Heil für die wegen ihrer Sünde verlorene Menschheit zu erwerben. Wer sein Vertrauen auf diesen von Gott versprochenen Erlöser richtete, der war vor der Hölle gerettet. Wer an den versprochenen Heiland glaubte, der durfte Gott seine Schuld bekennen und Vergebung finden. Darum sollte sich Israel auf das Kommen des versprochenen Retters vorbereiten, indem es das Recht wahrte und Gerechtigkeit übte. Weil die Israeliten durch den Glauben an den versprochenen Retter von ihrer Schuld frei geworden waren und ewiges Leben gefunden hatten, sollten sie aus Dankbarkeit einen Lebenswandel nach Gottes Geboten führen. Dazu gehörte, die Sabbate einzuhalten und den Mitmenschen nichts Böses zu tun.

Diese Weissagung des Propheten Jesaja hat sich 800 Jahre später erfüllt, als der ewige Sohn Gottes in Jesus Christus Mensch wurde. Um uns vor der Hölle zu retten, ließ Jesus sich für unsere Schuld zum Tod am Kreuz verurteilen. Mit seinem Leiden und Sterben hat er für uns das ewige Heil erworben. Wer nun Jesus Christus im Glauben als seinen Erlöser annimmt, ist gerettet. Denn Gott schenkt dem Menschen, der an das Evangelium glaubt, vollkommene Sündenvergebung und ewiges Leben.

Haben wir da nicht allen Grund, unserem Heiland durch einen Lebenswandel nach der Heiligen Schrift dankbar zu dienen? Was den Sabbat betrifft, hat Gott uns im Neuen Testament größere Freiheit geschenkt. Trotzdem sollten wir uns regelmäßig Zeit nehmen, um in der

Gemeinde Gottes Wort zu hören oder durch persönliche Bibellese im Glauben gestärkt zu werden. Und wer Gottes unbegreiflich Liebe und Gnade erfahren hat, der wird sich vor Sünden wie Lügen, Ehebruch, Mord oder Diebstahl hüten. Denn wer bei Gott allein aus Gnade Vergebung gefunden hat, der möchte seinen Herrn nicht durch neue Sünde betrüben, sondern durch ein Leben nach Gottes Geboten dem Herrn Christus dankbar dienen. Wer durch Christus vor der Hölle gerettet ist, der darf auch im Vertrauen auf seinen Heiland beten:

*O Jesu Christ, du machst es lang
mit deinem Jüngsten Tage,
den Menschen wird auf Erden bang
von wegen vieler Plage.
Komm doch, komm doch,
du Richter groß,
und mach uns bald in Gnaden los
von allem Übel. Amen. (LKG 208,7)*

Holger Weiß

Verstehst du auch, was du singst?

Am 2. Oktober dieses Jahres traf sich die Gesangbuchkommission zu ihrer 11. Sitzung in Schönfeld. Bearbeitet wurden an diesem Tag die Lieder LKG 110–122. Wie zu den vorangegangenen Sitzungen stand auch diesmal die Überarbeitung der Liedtexte im Vordergrund. Dabei ist es unser Ziel, eine behutsame sprachliche Anpassung der Texte an den heutigen Sprachgebrauch zu erreichen und den Text an schwierigen Stellen verständlicher zu gestalten. Das ist natürlich nicht immer möglich und oft eine schwierige Aufgabe. So verwundert es nicht, dass wir nach elf Sitzungen „erst“ bei LKG 122 angekommen sind.

„Textverständlichkeit“ heißt aber nicht, den Text so zu gestalten, dass dem Leser das Nachdenken über den Text völlig erspart bleibt. Denn ein dem Verstand in jeder Hinsicht glatt eingehender Text gerät im Gehirn zu schnell in die „Ablagemappe“ und ist damit erledigt. Erleben wir das nicht bei uns selbst immer wieder? Die in der Kinderzeit gelernten, aber hier und da nicht ganz erfassten Texte sind es, die uns erst mit zunehmenden Jahren inhaltlich deutlich werden. Wir bleiben an ihnen hängen und werden so zum Nachdenken und Nachsinnen gezwungen. Da erschließt sich manches Lied vollständig nur dem, der bereit ist, mit ihm wirklich umzugehen und es nicht nur einmal flüchtig durchzulesen.

Deshalb sehen wir es in der Kommission als erstrebenswert an, wenn der Weg zur Verständlichkeit – dort wo es nötig ist – durch vorsichtige Textumgestaltungen oder durch Hinweise in Fußnoten gangbar gemacht wird. So manches Mal setzt das tiefere Eindringen in die Texte und längere Diskussionen voraus. Hin und wieder helfen uns ältere und neue Gesangbücher, einen gangbaren Weg zu finden.

Wenn Sie für sich Texte in Ihrem Gesangbuch finden, die Ihnen unklar sind oder verändert werden sollten, teilen Sie uns dies einfach mit. Wir sind für jeden Hinweis dankbar und Sie arbeiten so am „neuen Gesangbuch“ mit.

Hans-Joachim Klärner

Das ist mein Leib (2. Teil)

Nach den schlimmen Nachrichten vom Reichstag in Speyer 1529 stand der Fortgang der Reformation ernsthaft auf dem Spiel. Nun fanden sich sowohl die Wittenberger als auch die Schweizer zu einem Religionsgespräch bereit. Als Vorbereitung auf das Treffen fasste man auf lutherischer Seite die eigene Position in einer schriftlichen Erklärung zusammen. Diese Torgauer Artikel lagen im September 1529 vor, fanden dann aber während des Gesprächs in Marburg keine Verwendung. Offiziell diskutiert und bestätigt wurden sie erst Mitte Oktober 1529 während der Bündnisverhandlungen in Schwabach (b. Nürnberg). Diese sog. „Schwabacher Artikel“ bildeten im darauffolgenden Jahr eine wichtige Vorlage für das Augsburger Bekenntnis.

Zu dem Spitzengespräch vom 1. bis 3. Oktober 1529 kam man auf Einladung von Landgraf Philipp im Marburger Schloss zusammen. Die Atmosphäre der Zusammenkunft wird als freundlich beschrieben. Am Freitag verhandelten zunächst im kleinen Kreis Luther mit Oekolampad und Melanchthon mit Zwingli. Am Sonnabend begannen die Gespräche bereits um 6.00 Uhr morgens. Luther wollte von seinem Glauben Rechenschaft ablegen und deutlich zeigen, wo die „Schwärmer“ irrten. Wie schon in Worms 1521 sollte deutlich werden, dass er sich nur mit klaren Worten der Heiligen Schrift überzeugen lassen würde. Das mag der Grund gewesen sein, dass er kurz vor Beginn der Verhandlung mit Kreide Jesu Worte „Hoc est corpus meum“ (= Das ist mein Leib) mit Kreide auf den Tisch schrieb und dann das Tischtuch darüber deckte. Am Vormittag ging es um die Frage, ob die Einsetzungsworte Jesu wörtlich (Luther) oder symbolisch (Zwingli) zu verstehen seien. Luther erklärte: „Er könne die Einsetzungsworte nicht anders als wörtlich verstehen. Das Gegenteil müsse man ihm aus der Bibel beweisen; Vernunftgründe ließ er nicht zu“ (M. Brecht II,320). Weil in dieser Frage erwartungsgemäß keine Einigung erzielt werden konnte, beschäftigte man sich am Nachmittag mit der Lehre von der Erhöhung Christi. Zwingli behauptete: Da Christus auch seiner menschlichen Natur nach seit der Himmelfahrt an der rechten Seite seines Vaters sitzt, könne er nicht gleichzeitig im Abendmahl leiblich gegenwärtig sein. Luther wollte genau dies als Wunder im Sakrament festgehalten wissen. Als man Luther widersprach und ihm vorwarf, er habe dafür keinen Schriftbeweis, schob er das Tischtuch beiseite. Nun konnten alle lesen: „Hoc est corpus meum.“ Dieses Wort Jesu war ihm genug Schriftbeweis.

Auch am nächsten Tag kam keine Einigung zustande. Am Sonntagnachmittag waren die Gespräche so festgefahren, dass der hessische Kanzler Feige darauf drang, nach Mitteln und Wegen für einen Abschluss zu suchen. (Man befürchtete den Ausbruch einer Seuche in Marburg.) Luther sah nur eine Möglichkeit, Einigkeit herzustellen: Die Schweizer und Straßburger müssten Gottes Wort die Ehre geben und ihre Vernunftgründe fallen lassen. Dies

geschah leider nicht. Mit gegenseitigen Entschuldigungen für den Fall, dass man den anderen mit Worten verletzt habe, endete die Nachmittagssitzung und damit das Marburger Gespräch letztlich ohne die erhoffte Einigung.

Martin Bucer fragte Luther am Schluss, ob er die Straßburger dennoch als seine Brüder im Glauben ansehen könne. Für Luther war dies angesichts der gegensätzlichen Auffassungen über das Abendmahl nicht möglich. Mit Recht hielt er diese Differenz für kirchentrennend. Luther sah sich außerstande, sich auch nur über ein Wort seines Herrn hinwegzusetzen.

Die lutherische und reformierte Kirche konnten in Marburg ihre unterschiedliche Auffassung vom Abendmahl nicht überwinden. Die reformierte Seite lehnte das buchstäbliche Verständnis der Einsetzungsworte Jesu ab und damit die Gegenwart von Leib und Blut Christi beim Empfang von Brot und Wein im Abendmahl. Die Lutheraner hielten es angesichts dieser Uneinigkeit für unmöglich, kirchliche Gemeinschaft zu praktizieren. Prof. Gottfried Hoffmann (SELK) schrieb dazu vor 15 Jahren: „Wenn man die für Brüder hält, die unrechte, in der Schrift nicht gegründete Lehre verteidigen, so willigt man in ihre unrechte Lehre. Oder man meint, es liege nicht viel daran, ob man in einigen Artikeln, die die Schrift lehrt, irrt. Es ist aber nötig, dass das Herz über das, was es lehrt, gewiss ist. Denn wir haben es mit dem Wort des Herrn zu tun, und wer damit leichtfertig umgeht, der weiß nicht, was es heißt, vor Gott zu stehen“ (Ev.-Luth. Volkskalender 1989).

Michael Herbst

Gebet zum Ende des Kirchenjahres

Herr unser Gott, der du von Ewigkeit zu Ewigkeit bist, behüte deine Kirche, dass sie alle Anfechtungen und Ärgernisse der Welt überwindet, dein Wort und Sakrament rein behält bis ans Ende und in beständiger Hoffnung auf das Kommen deines lieben Sohnes wartet. Bereite uns durch die Leiden dieser Zeit, dass wir würdig werden, vor dir zu stehen, wo wir dich schauen werden von Angesicht zu Angesicht und mit allen Seligen und Erlösten, und mit dem ganzen Himmelsheer dich immerdar loben und preisen.

Herr, wir bitten dich für die ganze Christenheit: Erneure deine Kirche; heile, was krank ist; belebe, was tot ist. Segne unser Volk und alle, die uns regieren, und erwecke dir treue Diener und Jünger aus allen Teilen der Bevölkerung. Gib Kraft und Gelingen zum täglichen Werk. Gib uns Geduld und Treue. Hilf, dass wir uns als deine Kinder und als Zeugen deiner unvergänglichen Wahrheit bewähren, damit wir dich mit Freude loben und deinen Namen allezeit bekennen durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.

(aus: ELFK-Fürbittengebete 2004)

Sinnzeichen des Glaubens: Regenbogen

„Kommt doch mal ans Fenster und seht, was für ein schöner Regenbogen dort am Himmel steht!“ Ja, ein Regenbogen mit seinen beeindruckenden Farben gehört zu den Naturwundern, die uns Menschen immer wieder faszinieren. Doch nicht nur seine Schönheit lässt uns den Regenbogen zu einem besonderen Glaubenszeichen werden. Gewiss kann heute jeder Schüler erklären, wie es zur Erscheinung des Regenbogens kommen kann. Die Wassertropfen des Regens brechen das Licht der Sonne und spalten es in seine Spektralfarben auf. Doch diese natürliche Erklärung reicht nicht aus. Die Bibel zeigt uns, dass der Regenbogen ein ganz besonderes Geschenk Gottes an uns Menschen ist. Zu Noah sprach Gott nach der Sintflut: *„Meinen Bogen habe ich in die Wolken gesetzt; der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde. Und wenn es kommt, dass ich Wetterwolken über die Erde führe, so soll man meinen Bogen sehen in den Wolken. Alsdann will ich gedenken an meinen Bund zwischen mir und euch und allem lebendigen Getier unter allem Fleisch, dass hinfort keine Sintflut mehr komme, die alles Fleisch verderbe“* (1Mose 9,13-15).

Der Regenbogen ist also ein Zeichen der Gnade Gottes. Er hält uns bis heute vor Augen, dass Gottes Zorn über die Sünden der Menschheit nicht noch einmal so weit gehen soll, dass er alles Leben vernichtet. Wo wir nun den bunten Bogen sehen, da wollen wir nicht nur über seine Farben staunen, sondern vor allem über die Liebe des himmlischen Vaters zu seinen Geschöpfen.

Doch die Bibel berichtet nicht nur in ihrem ersten Buch über diesen wunderbaren Bogen. Auch in ihrem letzten Buch, der Offenbarung des Johannes, hören wir noch einmal vom Regenbogen. Der Seher Johannes durfte in einer Vision den himmlischen Thron sehen. Und zu dem, was er sah, gehörte auch ein Regenbogen. „Als bald wurde ich vom Geist ergriffen. Und siehe, ein Thron stand im Himmel und auf dem Thron saß einer. Und der da saß, war anzusehen wie der Stein Jaspis und Sarder; und ein Regenbogen war um den Thron, anzusehen wie ein Smaragd. Und um den Thron waren vierundzwanzig Throne und auf den Thronen saßen vierundzwanzig Älteste, mit weißen Kleidern angetan, und hatten auf ihren Häuptern goldene Kronen“ (Offb 4,2-4).

Über den Thron des ewigen Weltenrichters spannt sich also ein Regenbogen. Was für ein Trost steckt darin für uns. Wir dürfen wissen: Unser Heiland herrscht voller Gnade und in einem versöhnlichen Geist über die Welt. Lassen wir uns durch den Regenbogen gern dazu bewegen, diesem Herrn im Glauben schon hier zu dienen. Und wenn es wieder einmal regnet und gleichzeitig die Sonne eine Wolkenlücke findet, dann wollen wir uns zurufen: „Kommt doch mal ans Fenster und seht, wie sich die Gnade Gottes in bunten Farben über diese Welt spannt.“

Jörg Kubitschek

Nachrichten:

- In einer Gemeindeversammlung hat die St. Matthäus-Gemeinde in Plauen am 3. Oktober 2004 beschlossen, den Synodalverband der Ev.-Luth. Freikirche zu verlassen. Zwei Drittel der stimmberechtigten Gemeindeglieder sprachen sich für diesen Schritt aus. Man konnte und wollte sich nicht mit den Beschlüssen unserer jüngsten Synode abfinden, die eine „ökumenische“ Öffnung gegenüber anderen Kirchen ohne Einigkeit in Lehre und Praxis abgelehnt hatte (vgl. Synodalheft, S. 26+33). Alle Bemühungen während der vergangenen Jahre haben leider die verloren gegangene gemeinsame Basis nicht wiederherstellen können. Die Ausgetretenen planen, sich der Selbständigen Ev.-Luth. Kirche (SELK) anzuschließen. Am 17. Oktober wurde in Anwesenheit von Bischof Dr. Roth durch Sup. Thomas Junker (Weißenfels) ein erster Abendmahlsgottesdienst der SELK in Plauen gehalten. Die Minderheit der Gemeinde, die bei unserer Ev.-Luth. Freikirche bleiben will, wird weiter durch P. Borszik/Lengenfeld betreut.
- Am 31. Oktober 2004 verabschiedete sich Pastor Gerhard Wilde von der Planitzer St. Johannes-Gemeinde, um in den Ruhestand zu treten. Er hat dieser Gemeinde seit 1957 als Seelsorger gedient. Die Gemeinde hielt am 24. Oktober eine Berufungsversammlung, in der P. Martin Wilde zum neuen Hirten gewählt wurde. Die Entscheidung über die Annahme dieser Berufung steht noch aus.
- Am 25. September 2004 wurde in Leipzig das neue Studienjahr an unserem Luth. Theol. Seminar eröffnet. Zum Seminartag kamen etwa 70 Besucher aus verschiedenen Gemeinden. Sie hörten Vorträge über die Auslegung der Bergpredigt und über Friedrich Ruhland, den ersten Pastor und Präses unserer Ev.-Luth. Freikirche. - In diesem Semester studieren in Leipzig 3 Studenten unserer Kirche sowie 4 Gaststudenten. Michael Müller besucht für ein Jahr das Seminar der Wisconsinssynode in Mequon/USA. In einer gemeinsamen Sitzung von Kuratorium und Dozentenkollegium wurde Dr. Gottfried Herrmann für weitere 4 Jahre als Rektor gewählt.
- Am 1. Oktober 2004 erlebte unsere Chemnitzer Dreieinigkeitsgemeinde einen ersten Abend mit dem von Leipziger Studenten gegründeten Schütz-Singkreis. Auch Gäste aus anderen Gemeinden kamen aus diesem Anlass nach Chemnitz. In kleiner Besetzung wurden die „Musikalischen Exequien“ von Heinrich Schütz vorgetragen. Das Programm wurde am 22. Oktober in Hartenstein wiederholt und soll auch anderen Gemeinden angeboten werden (Anfragen bitte an: Raimund Holland-Moritz/Leipzig).
- Im September 2004 konnten wieder die in diesem Jahr für das „Stephanus-Projekt“ (Freundeskreis Novosibirsk) gesammelten Spenden an P. John Sullivan überwiesen werden. Es handelte sich um den Betrag von 2.700.-- EUR. Der Zeitpunkt wurde gewählt, damit diese Mittel vor Weihnachten in Sibirien eintreffen. Spenden für diesen Zweck können an Herrn Johannes Herrmann/Zwickau überwiesen werden: Konto-Nr. 100 014 041, Volksbank Zwickau (BLZ 870 959 34).
- Am 17. Oktober 2004 konnte P. Johannes Wilde/Kleinmachnow mit seiner Frau Hanna den Tag der Goldenen Hochzeit begehen. Frau Wilde stammt aus Zwickau. Sie ist die Tochter des früheren Sächs. Bezirkspräses P. Gotthilf Herrmann.

Nächste Termine:

- 13. November: Mitgliederversammlung des Förderkreises für luth. Schulen in Zwickau-Planitz (Beginn: 9 Uhr)
- 27. November: Samstagseminar in Leipzig (Anm. an: Rosemarie Hoffmann, Tel. 0341 6513502)
- 6./7. Dezember: Adventsblasen in Altengesees und Saalfeld
- 29.12.-1.1.05 (??): Silvesterrüsten in ...